

Gottesdienst für zuhause

am 29. März (Karfreitag)

Liebe Leserin, lieber Leser,
heute, am Karfreitag, findet eine furchtbare Woche ihren furchtbaren Höhepunkt. Jesus stirbt am Kreuz.
Und zugleich ein Tag, der so vieles abbildet, was Menschen bis heute und wie Menschen aneinander schuldig werden.
Gemeinsam wollen wir auch diesen Tag begehen.
Herzlich willkommen zum Gottesdienst.
(Michael Rückleben)

Begrüßung

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“
(Johannes 3,16)

Ein Todestag bringt uns heute zusammen.
Der Tag, an dem Jesus ermordet wurde. Ein quälender Tod.
Wir waren nicht dabei. Und doch bedrängen uns quälende Bilder, wenn wir an ihn denken, von ihm singen. (Ich will sie nicht zu oft wiederholen, diese Bilder).
Andere Bilder des Grauens holen uns bald jeden Tag ein und schmerzen ebenso. Es tut weh, wenn wir an den Tod denken.
Und wir spüren wieder, dass unser Leben zerbrechlich ist.

Warum werden wir Menschen uns Menschen immer wieder zur Bestie? Und wie kann dieser tödliche Kreislauf jemals durchbrochen werden.

Jesus – dessen Todestag wir heute begehen – hat sein Leben und Sterben dazu eingesetzt, im Namen Gottes diesen tödlichen Kreislauf zu durchbrechen. Ob es ihm gelungen ist, daran scheiden sich die Geister.

Aber was wäre mit dieser Welt, wenn er gar nicht gelebt hätte?

Wo wären wir ohne ihn?

Im Namen Gottes, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

1. Lied *O Haupt voll Blut und Wunden, EG 85,1-3*

Psalm 22

*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.*

*Mein Gott, des Tages rufe ich,
doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.*

*Aber du bist heilig,
der du thronst über den Lobgesängen Israels.*

*Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.*

*Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.*

*Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,
und du legst mich in des Todes Staub.*

*Sie teilen meine Kleider unter sich
und werfen das Los um mein Gewand.*

*Aber du, HERR, sei nicht ferne,
meine Stärke, eile, mir zu helfen.*

Kyrie

P: Kyrie eleison ... Gemeinde: Herr, erbarme dich

P: Christe eleison ... Gemeinde: Christe, erbarme dich

P: Kyrie eleison ... Gemeinde: Herr erbarme dich über uns

Gebet

Vor dich, guter Gott, bringen wir die quälenden Bilder und Gedanken aus den Nachrichten und aus unseren Herzen und Köpfen. Du kennst, was uns bewegt. Und weißt die Menschen, die wir lieben.

Sei auch heute bei uns und sei bei ihnen.

Und sei bei denen, die wir nicht lieben, nicht kennen, nicht mögen – und die dich genauso nötig haben wie wir.

Hilf uns, deinen Sohn und deine Liebe zu erkennen und zu finden – uns finden zu lassen.

Danke, dass du uns stärken willst, auch heute.

Stärke uns mit deinem Wort, deinem Geist, deiner Liebe,
deinem Mahl. Amen

Lesung Mt 27,33-54 (Predigttext)

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben die Soldaten ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben.

Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani?

Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

An dieser Stelle räumen wir im Gottesdienst den Altar vollständig leer. Blumen, Kerzen, Bibel und zuletzt auch die Osterkerze werden aus der Kirche gebracht. Stattdessen wird nur ein schwarzes Tuch aufgelegt.

Glaubensbekenntnis

2. Lied *Jesu, meines Lebens Leben, EG 86,1-4*

Predigt

Lästerreden, Spott und Hohn, Speichel, Schläge, Strick und Banden – was Menschen einander antun, geht auf keine Kuhhaut.

Verhöhnt, beschimpft, mit Dornen „gekrönt“, verwundet, getötet – in dieser Haut steckte Jesus Christus. Das alles ging auf seinen Körper nieder, durch seine Haut, unter seine Haut.

Bis hin zur tiefsten Verlassenheit: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Wie die Passionslieder zählt unser Predigttext alles auf, was Jesus erlitten hat. Und er zählt viele auf, die dabei waren.

Die Frage nach dem „warum?“ beantwortet er nicht.

Oder doch? Zwischen den Zeilen gibt Matthäus viele Antworten. Er zählt nicht nur auf, er erzählt nicht nur, was geschah, sondern er beschreibt auch, was mit den Menschen und für die Menschen passierte. Er interpretiert, er erzählt aus einer späteren Perspektive – nach der Auferstehung. Und er weiß schon längst, welchen Weg die gute Nachricht gegangen ist. In alle Welt. In viele Herzen. Er weiß schon längst, dass die Liebe Gottes nicht erstorben ist, sondern dass das Korn, das in die Erde gelegt wurde, zu wachsen begonnen hat. Dass die Liebe Gottes lebt und die Menschen – in allem Leid – nicht verlassen hat. Nicht getötet werden kann.

Aber immer wieder fühlt es sich doch genau so an. Immer wieder zweifeln wir heftig. Und Menschen verzweifeln an dieser Welt.

Wer da alles unter dem Kreuz steht oder sitzt.
Da sind die Soldaten. Seine Kleider haben sie ihm schon abgenommen, ihn verhöhnt, ihm die Dornenkrone aufgesetzt: „*gegrüßet seist du, der Juden König*“.

Wer tut so etwas? Einen Verurteilten so quälen. Einen Menschen so erniedrigen. Einen der offensichtlich am Ende ist, noch so niedermachen.

Wer tut so etwas, feiernder Menschen überfallen, sie töten, quälen, die Bilder ins Netz stellen und noch dabei jubeln?

Wer tut so etwas, ein ganzes Volk zu „bestrafen“, durchs Land zu treiben: Kinder, Frauen, Alte, Unbeteiligte.

Wer tut so etwas, das Nachbarland zu überfallen?

Wer tut so etwas, jeden Gedanken über Gespräche und Verhandlungen (und käme er vom Papst) als Dolchstoß zu beschimpfen und als Verrat zu verunglimpfen.

Wer tut so etwas? Menschen. Überall und immer wieder und immer schlimmer, hat man den Eindruck.

Die Soldaten unterm Kreuz wollen Jesus Wein mit Galle geben – ein verbreiteter Betäubungstrank, habe ich nachgelesen. Jesus lehnt ab. Er ist ganz klar, bis zum Schluss.

Aber dass ihm einer etwas geben will, um die Schmerzen zu lindern, ist das – so frage ich mich – ein Hauch von Menschlichkeit? Oder wollen die Soldaten nur die Schreie der Menschen nicht hören, die sie da zur Strecke bringen?

Dann spielen sie um seine Kleidung. Kriegsgewinnler?
Oder Menschen, die nur ihren Dienst tun, und nehmen,

was ihnen zusteht? Verroht oder abgestumpft? In meiner Fantasie hinterfragen sie gar nicht, was sie da tun. Machen einfach „das Übliche“. Und das schreckt mich umso mehr.

„*Dies ist Jesus, der Juden König*“ so schreiben sie es als *Ursache seines Todes* auf. „Diebstahl“ stände also bei anderen, oder „Raubmord“.

„*Dies ist Jesus, der Juden König*“ Das reicht. Dieser Anspruch reicht. Und indem sie ihn aufschreiben, wird der Gegensatz überdeutlich: Wer willst du sein? Was glauben die Leute wer du bist? Ein Nichts bist du!!! Hast du tatsächlich geglaubt, du könntest die Welt ändern? Dein Reich errichten? Wie kann man nur so einfältig sein. Und wie können andere so einfältig sein, dir zu glauben. So ist die Welt nicht. Und mit Liebe regiert niemand. So ist die Welt nicht; spiel ihre Regeln oder du hast ausgespielt.

Aber der Evangelist Matthäus, der weiß schon, was die Soldaten nicht wissen können. Für ihn hat der Satz schon längst eine andere Bedeutung: Jesus, der Juden König. Und zugleich betont er im nächsten Satz: zwischen zwei Räubern hängt er da, mein König.

Aber die Menschen unterm Kreuz, die wissen nicht, was sie davon halten sollen: *Die vorrübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz.!*

Sich über andere lustig machen geht immer, auch wenn ich nicht verstehe, was vor sich geht. Häme, Mobbing. Manchmal frage ich mich, ob in dieser offensichtlichen

Bosheit nicht auch noch etwas anderes mitspielt. Ob hinter dieser Verhärtung nicht auch eigene Enttäuschung und Unzufriedenheit stecken: darüber, dass die Welt ist, wie sie ist – vielleicht hat jeder und jede selbst einmal ganz andere Hoffnungen gehabt? „Träumereien“, die man schnell abschütteln möchte.

Bis heute: warum wird soviel Spott über Menschen ausgegossen, die bereits am Boden liegen? Oder sind wir heute doch „mitleidiger“ – ich würde es mir wünschen.

Die Priesterschaft und die Frommen und Ältesten sind auch nicht besser und hauen in genau dieselbe Kerbe: *Anderen hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben.*

Sind sie stolz, „gesiegt“ zu haben? Oder erleichtert: Gott sei Dank hatte er nicht Recht. Gott sei Dank war er nicht so stark. Gott sei Dank war Gott nicht mit ihm. Puh. Glück gehabt.

Man stelle sich vor, er hätte gesiegt. Was wäre mit uns, mit unseren Regeln, mit unserem Lebensstil, mit unserer Gesellschaft?

Müssten wir dann alle barfuß laufen, alles teilen, dürften gar nichts für uns behalten?

Hätte er alle Regeln aufgelöst und durch seine „Liebe“ ersetzt – oder hätte er alle Regeln verschärft? Seine Reden, sein Leben, wenn das der Maßstab wäre, wer könnte bestehen?

Wie gut, das er sich als Spinner erweist. Und so zeigen sie ihm alle, wie klein er ist. Ein Nichts, das nichts bewirkt hat. Keiner, an den man glauben kann.

Er hat Gott vertraut. Auch das wird der Häme preisgegeben – von den offiziellen Religionsvertretern und von den Gläubigen. Wie anmaßend ist es denn auch Gottes Sohn, Gottes Kind, sein zu wollen?

Oder schwingt in diesen Worten auch so ein Funke Unglauben mit: *Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat.* Also: sieh doch, wie Gott sich kümmert.... ... nämlich gar nicht.

Vielleicht interpretiere ich das hinein, vielleicht lenkt aber auch der Evangelist Matthäus schon auf diese Fährte. Denn wenn Hohepriester und Schriftgelehrte und Älteste tatsächlich meinten, Gott entscheidet, wie es ihm gefällt und kümmert sich nicht um seine Kinder, dann ist das ja genau das Gegenteil von dem Glauben, für den Jesus Christus steht und der auch im Alten Testament bezeugt ist: Gott kümmert sich um seine Menschen.

Als nächste Gruppe kommen nun die Räuber wieder in den Bick. Sie gehen mit Jesus auch nicht besser um als die anderen und „*schmähen*“, beschimpfen, ihn genauso. Noch im Sterben gibt es keine Solidarität, noch im Untergang wird ausgeteilt.

Und dann taucht alles ins Dunkel: *Von der sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.*

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Am Ende fühlt sich auch Jesus verlassen; gottverlassen. Mein Gott, warum?

Warum? Fünf Buchstaben und die größte Frage: warum? Meist finden wir keine Antwort.

Vorletzte Woche hatte ich einen Gottesdienst in der AWO und am Ende kam eine Frau in meinem Alter unter Tränen auf mich zu und sagte: „Ich kann nicht mehr glauben. Ich bin doch noch so jung. Und habe Alzheimer. Warum?“ Karfreitag mitten im Leben.

Manche vermuten in Jesu Frage den Ruf nach Elia – hörte sich ja auch so ähnlich an (Eli, Eli = mein Gott, mein Gott) – und so sagen andere: *Dann lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe!*

Auch da frage ich mich, ist das weitere Häme? Hetze? Veralberung eines Verzweifelten und Sterbenden?

Oder mischt sich da eine Sehnsucht ein, ein heimlicher Wunsch, dass doch das Gute siegt? Bei aller Rohheit doch eine Hoffnung, dass die Welt nicht nur real brutal ist, sondern dass Gott sich einmischt und wie schon früher den Elia schickt?

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Kein Eingreifen. Er ist tot.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Jeder Tod eines geliebten Menschen zerreißt die Herzen derer, die zurückbleiben. Die Erde bebt unter unseren Füßen und das Beben geht durch den ganzen Menschen und erschüttert ihn.

Und alle unsere Toten stehen uns wieder vor Augen, auch die, deren Tod schon Jahre her ist. Wunden reißen auf und wie im Traum erleben wir, wie wir mit ihnen verbunden waren – und es immer noch sind.

Hier ist es die ganze Welt, die verdunkelt ist. Und der tiefe Riss wird deutlich, der durch sie hindurchgeht. Und die Erde bebt, so dass viel mehr Menschen es merkten, nicht nur die „Gläubigen“. Und anderen gehen die Augen auf. Der Tod Jesu hat eine kosmische Dimension. Er betrifft die ganze Welt. Der Tod Jesu ist eine existentielle Weltenwende. Die Natur reagiert darauf, und nicht einmal der Tod bleibt, was er ist.

Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Eben noch Hrte und Häme, rohe Witze und Verachtung, Dornenkrone und das Verspielen von Jesu Kleidung. Und nun: Erschrecken.

Ein Erschrecken, das ihnen die Augen öffnet. Diese so hartgesottenen Männer, Jesu Bewacher und ihr Hauptmann, die sprechen tatsächlich das erste Bekenntnis unterm Kreuz: *Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!*

Sie haben noch längst nicht alles begriffen. „*Dieser ist gewesen*“, da ist die Auferstehung noch nicht im Blick. Gar nicht. Aber dass er Gottes Sohn war, das Gott in ihm wirkte, zu ihm stand, das dämmerte.

Liebe Gemeinde,
die da unter dem Kreuz stehen, sind eine merkwürdige Gemeinschaft der Verschiedenen. Die Jünger haben längst Reißaus genommen. Hier stehen nun die Lästerer und die Neugierigen, die Schadenfreudigen und die, die von Berufswegen hier sein müssen: die Soldaten. Und die sind gewiss keine Anhänger Jesu.

Und daneben hängen Räuber am Kreuz und in einiger Entfernung – so heißt es zu Beginn des Kapitels – sind noch einige Frauen.

Und doch wird hier das erste Bekenntnis zu Jesus gesprochen. Aus dem Munde deren, die ihn eben noch misshandelt haben.

Das macht Jesus nicht lebendig. Und zeigt doch zugleich, was sich alles ändern kann. Was Gott alles ändern kann. Was Gott auf unserer Welt zwischen uns Menschen und zwischen ihm und uns verändert.

Und wo stehen wir in dem Allem? Was und wem glauben wir? Vertrauen wir? Hoffen wir?

Was hoffen wir noch für diese Welt? Was erwarten wir von Gott?

Heute ist Karfreitag. Heute ist alles zerrissen und die Erde bebt. Aber Gottes Sohn kann geglaubt werden.

Amen

3. Lied *Kommt her, ihr seid geladen, EG 213,1-3+6*

Abendmahl

Gebet (mit Schuldbekennntnis)

Ewiger Gott,

wir bekennen, dass wir schuldig geworden sind in Gedanken, Worten und Taten.

Wir haben andere verletzt

oder zugelassen, dass andere verletzt wurden.

Wir haben anderen Hilfe verweigert

oder zugesehen, dass ihnen Hilfe verweigert wurde.

Wir haben uns Vorteile verschafft

oder davon gelebt, dass andere nicht dieselben Möglichkeiten haben.

Wir haben keine Idee davon, wie Frieden wird

und trauen uns nicht, Schritte in Richtung Frieden zu wagen.

Wir verteufeln die Ungerechtigkeit

und leben doch von ihr.

Wir nehmen der Erde, deiner Schöpfung, viel mehr weg

als wir ihr geben. Und gefährden unsere Kinder und Enkel.

Wir wollen ein Leben in Fülle
und verlieren das Maß.

Vergib uns unsere Schuld
und heile unseren so schweren Schaden.

- *Kurze Stille* -

Du gibst uns nicht auf.
Du gibst's alles.
Sogar deinen Sohn in unsere Welt, ein Schaf unter Wölfe.
Und doch ein Hirte, ein Lehrer, die Liebe.

Wir nehmen heute Zuflucht
nicht beim Klagen über den Zustand der Welt,
nicht mit Schuldzuweisung an andere
sondern bei Dir, unser Gott.

Wir nehmen Zuflucht zu deiner Barmherzigkeit und Liebe.
Der allmächtige Gott der Liebe erbarme sich unser,
er vergebe uns, was wir auf uns geladen haben und wo wir
versagt haben.

Amen

*Auf die Einsetzungsworte und das Vaterunser folgt die
Austeilung*

Dankgebet

Gott,
du weißt, dass wir der Stärkung bedürfen,
einer Stärkung, die weit über das hinausgeht,
was uns Brot und Wein bieten können.

Wir danken Dir für alle Stärkung unseres Glaubens,
unseres Mutes, unserer Hoffnung und unserer Liebe und
unserer Gemeinschaft.

Hilf uns, sie mit anderen zu teilen.

Amen

4. Lied *Das sollt ihr, Jesu Jünger nicht vergessen,*
EG 221

Abkündigungen

5. Lied *O Haupt voll Blut und Wunden EG 85,9+10*

Fürbitte

An diesem Karfreitag möchte ich ein Gebet mit Ihnen
beten, das mich sehr beeindruckt hat.

Es sind Worte von Frauen aus dem KZ in Ravensbrück.
Stellvertretend für so viele Menschen unserer Erde, immer
noch. Das Gebet wird Gertrud Luckner zugeschrieben,
dies ist jedoch nicht gesichert.

Ich könnte es so nicht formulieren, aber ich möchte die
Worte und den Geist gerne weitertragen.

*Friede den Menschen, die bösen Willens sind,
und ein Ende aller Rache und allen Redens über Strafe
und Züchtigung.*

*Die Grausamkeiten spotten allem je Dagewesenen,
sie überschreiten die Grenzen menschlichen Begreifens,
und zahlreich sind die Märtyrer.*

*Daher, o Gott, wäge nicht ihre Leiden auf den Schalen
deiner Gerechtigkeit,
fordere nicht grausame Abrechnung, sondern schlage sie
anders zu Buche:*

*Lass sie zugutekommen allen Henkern, Verrätern und
Spionen und allen schlechten Menschen, und vergib ihnen
um des Mutes und der Seelenkraft der andern willen.*

All das Gute sollte zählen, nicht das Böse.

*Und in der Erinnerung unserer Feinde sollten wir nicht
als Opfer weiterleben,*

*nicht als ihr Alptraum und grässliche Gespenster,
vielmehr ihnen zu Hilfe kommen, damit sie absteigen von
ihrem Wahn:*

*Nur dies allein wird ihnen abgefordert,
und dass wir, wenn alles vorbei sein wird, leben dürfen als
Menschen unter Menschen,*

*und dass wieder Friede sein möge auf dieser armen Erde
den Menschen, die guten Willens sind, und dass dieser
Friede auch zu den anderen komme.*

Segen

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.

Amen

*Heute gibt es kein Nachspiel, in der Stille gehen wir aus
der Kirche.*